Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 17 (1952-1953)

Heft: 4

Artikel: Von einer unbekannten Burgstelle im Dorfe Sissach, vom Geschlecht der von Sissach und vom Sissacher Wappen

Autor: Horand, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vierteljährliche Beilage zum Landschäftler

Nr. 4 17. Jahrgang März 1953

Von einer unbekannten Burgstelle im Dorfe Sissach, vom Geschlecht der von Sissach und vom Sissacher Wappen.

Von *J. Horand*, Sissach.

Im Spätherbst 1934 wurde in Sissach mit Unterstützung der kant. Kommission zur Erhaltung von Altertümern eine Probegrabung auf der früher so geheissenen Flur «uff der Mur» in der heutigen Zytgloggenmatt vorgenommen. Obwohl die Untersuchung zu keinen abschliessenden Ergebnissen führte, ist sie doch interessant genug, für unsere Lokalgeschichte festgehalten zu werden. Möglicherweise wird die Fundstelle auch später durch irgendwelche Umstände wieder einmal angegraben, wobei die früher gemachten und hier in Kürze niedergelegten Beobachtungen ihren gewissen Wert haben dürften.

Mit dem Namen «uff der Mur» wurde früher jener kleine, rechteckig terrassierte Hügel unmittelbar hinter der Wirtschaft «zur Fluh» bezeichnet, der östlich an die Rheinfelderstrasse grenzt. Der seither verstorbene Eigentümer, Ad. Sutter-Grieder, stellte das Grundstück für unsere Zwecke in verständnisvoller Weise unentgeltlich zur Verfügung.

Die Durchführung einer Sondierung an Ort und Stelle schien berechtigt einmal durch den Flurnamen selbst, der auf römische Mauerreste hinwies, sodann durch die auffallende Form des Hügels und nicht minder durch den Umstand, dass in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts bei Abgrabung von Erde am östlichen Hügelrande, also längs der Rheinfelderstrasse, bereits Mauerzüge angeschnitten wurden.

Die Untersuchung der Fundstelle geschah in der Weise, dass über das rechteckige Hügelplateau zunächst ein langer Quergraben gezogen und überdies an allen «verdächtigen» Stellen der Randpartien kurze Schlitzgräben angelegt wurden. Sämtliche hiebei gemachten Funde wurden dem Kantonsmuseum in Liestal mit entsprechendem Bericht abgeliefert. Ausserdem sind die zum Vorschein gekommenen Mauerzüge von Grundbuchgeometer Rieder in zuvorkommender Weise eingemessen worden.

Zu den hauptsächlichsten Funden sind zu zählen:

1. Aus prähistorischer Zeit einige Scherben in zirka 70 cm Tiefe und ein Stückchen einer Hirschhornstange. Die Scherben zeigen starke Quarzmagerung und teilweise Graphitierung.

2. Aus römischer Zeit in zirka 1 m Tiefe ein Stück eines römischen Leistenziegels.
3. Aus dem Mittelalter Scherben von meist becherförmigen, unglasierten Ofenkacheln, wie sie auch auf Bischofstein zum Vorschein kamen und eine zur Datierung wichtige Silbermünze, ein sogenannter Brakteat des Bischofs von Basel (Bild 1). Beides wurde in 3,10 m Tiefe neben einem bis 1,20 m Höhe erhaltenen Fundament einer Mauerecke gefunden, das einer Kellerräumlichkeit angehört haben dürfte. Die beiden Mauerzüge wiesen je eine Dicke von 80 cm und 1,20 m auf. In der einen Mauer befand sich eine senkrechte, röhrenartig ausgesparte Vertiefung, deren Wände mit Mörtel glatt verstrichen waren und in die einst ein Stück Rundholz eingemauert gewesen sein könnte, das jedoch mit der Zeit herausfaulte.

Und nun die eigentlichen Ergebnisse, resp. die aus den Fundumständen eventuell zu ziehenden Schlussfolgerungen. Wir möchten jedoch zum vorneherein betonen, dass diese mangels einer eingehenderen Untersuchung mit allem Vorbehalt ausgesprochen seien:

Die schön gelegene, unweit der Ergolz und in bester Südlage befindliche Fundstelle weist seit ältesten Zeiten Siedlungsspuren auf. Dass sogar urgeschichtliche Relikte zutage kamen, darf bei den in und um Sissach zahlreich gemachten Funden prähistorischer Art nicht verwundern. Wir erinnern nur an die Burgstelle Bischofstein, wo diese Kontinuität der Besiedlung seit der späten Bronzezeit ebenfalls nachgewiesen ist. Der römische Leistenziegel dürfte als blosser Streufund gewertet werden, sofern er nicht mit der daneben befindlichen «Wilimatt» (römisch = Villamatt) in Verbindung zu bringen ist. Der Hauptwert der Ausgrabung aber ist entsprechend den Funden der mittelalterlichen Anlage beizumessen. Die meisten Mauerzüge sind offenbar, soweit sie flaches Fundament aufwiesen, bereits früher von Landwirten und Rebbauern fü andere Verwendungszwecke ausgegraben worden. Darauf deuten hin die zahlreichen Mörtelspuren und einzelne, mit Mörtel beklebte Steinbrocken. So scheint dem ganzen Südrande des Hügels entlang eine flach fundamentierte Mauer gestanden zu haben, von der noch ein zirka 4 m langes und 1,20 m breites Teilstück blossgelegt werden konnte. Die unter Nr. 3 erwähnte, tief im Boden befindliche Mauerecke zeigte typisch mittelalterliches Gepräge. Der dazu gehörende silberne Brakteat, den wir in vergrösserter Abbildung hier wiedergeben (Zeichnung von H. Gysin, 2fache Vergrösserung) soll nach der Untersuchung des Numismatikers Dr. Schaub aus der Zeit des Basler Bischofs Senn von Münsingen (1330—1365) stammen.

Eine urkundliche Erwähnung des «uff der Mur» gestandenen Gebäudes kennen wir nicht, sofern wir nicht den Flurnamen selbst als solche betrachten wollen. Auch keine Sage oder sonstige mündliche Ueberlieferung gibt irgendwelche Anhaltspunkte. Und doch zeigten die blossgelegten Mauerfundamente, dass es sich um ein massives, gemauertes Gebäude gehandelt haben muss. Steinerne Gebäude im 13. und 14. Jahrhundert waren aber noch sehr selten und dienten meist besondern Zwecken. Die gewöhnlichen Bauernhäuser des Dorfes waren in der altüberlieferten Holzkonstruktion und mit Strohdach aufgeführt. Ein Steinhaus in Sissach wird allerdings in alten Urkunden mehrmals ausdrücklich erwähnt. Es wurde anno 1226 von Graf Hermann von Froburg dem Kloster Schöntal geschenkt und erscheint später im Besitze der Kirche von Sissach wieder. Mit guten Gründen glaubt K. Gauss darin das spätere Frühmesserhaus und die nachmalige Kaplanei, d. h. die heutige Bezirksschreiberei zu erkennen. Eine Identifizierung mit «uff der Mur» kommt daher kaum

in Betracht. Eine weitere Möglichkeit wäre in Erwägung zu ziehen für eine von Bruckner, Gauss und andern vermutete Kapelle in Sissach, entsprechend einem urkundlich erwähnten St. Niklaus-Mättelein. Wir führen diese Möglichkeit aber nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung an, dass das in der Nähe von Itingen gelegene Grundstück tatsächlich mit einer diesem Heiligen geweihten Kapelle in Sissach zusammenhängt, was immerhin noch nicht restlos abgeklärt ist. Allerdings geht aus den privaten Aufzeichnungen des Sissacher Gemeindepräsidenten Martin Tschudi um 1830 hervor, dass die von D. Bruckner erwähnte St. Niklaus-Kapelle «auf dem Platz gestanden, so links an der Rheinfelderstrasse liegt und eigez Dursen-Hübel genannt wird». Der «Dursen-Hübel» ist aber nichts anderes als der Hügel «uff der Mur», so wohl vorübergehend

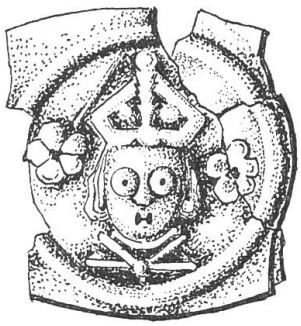

Bild 1. Brakteat, gefunden bei «uff der Mur», Sissach.

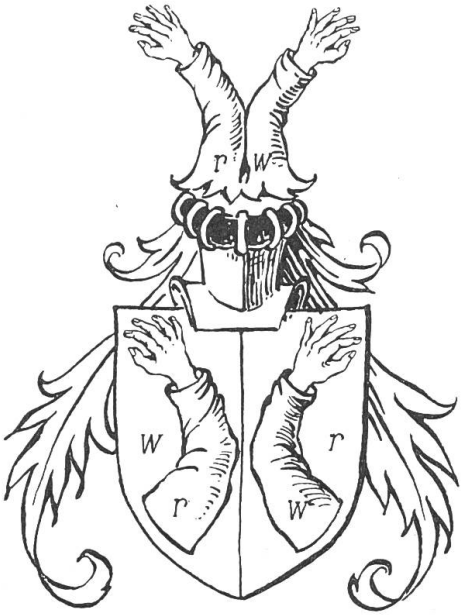

Bild 2. Wappen des Geschlechts von Sissach. Aus Merz, Burgen des Sisgaus, Band 3, Abb. 176.

Bild 3. Rundsiegel Thürings von Sissach. Datiert 1398 VII. 20.

genannt, weil er seinerzeit einem Urs oder Durs Frey, Zimmermann, gehörte. Ob hier vielleicht eine alte Ueberlieferung mitspricht oder bloss persönliche Vermutung? Gegen die Anlage einer Kapelle auf unserer Fundstelle spricht auf alle Fälle das tiefe Kellerfundament sowie die gefundenen Reste von Ofenkacheln. Gerade dieser letztere Umstand deutet auf ein bewohnbares, und zwar mit einem gewissen Komfort ausgestattetes Gebäude hin. Hiebei wäre an eine kleine Burg zu denken. Für eine Burg spricht übrigens auch die Form des Hügels, die für eine Burgstelle typisch ist. Für die Datierung selbst gibt die gefundene Silbermünze etwelche Anhaltspunkte. Desgleichen auch der Umstand, dass im mittelalterlichen Fundmaterial nur ganz wenige glasierte Scherbenstückchen vorhanden sind; mit dem Aufkommen der Glasur im 14. Jahrhundert dürfte die Anlage «uff der Mur» eingegangen sein.

In Stumpf's Chronik von 1548 heisst es wörtlich: «Es hat auch Sissach etwan ein Burg und Adel erhalten des Namens.» J. J. Rüeger, der sich auf Stumpf stützt, schreibt in seiner Schaffhauser Chronik von 1606: «So meldt auch Stumpf, diser statliche fleck Sissach habe ein eigen bürgstal, hiemit ouch ein eignen adel ghan und erhalten des namens von Sissach, und gibt disem adel eben diss unser wapen zuo, us dem gnuogsamlich mins erachtens abzenemen,

dise unsere von Sissach von disem flecken harkommen sin.» * In der Neuausgabe dieses Geschichtswerkes vom Jahre 1892 finden wir hiezu folgende Anmerkung: Laut gütiger Mitteilung von Dr. Heinrich Boos «hat es Edle des Namens von Sissach nie gegeben, so wenig als einen Burgstal im Dorfe Sissach. Dagegen waren die Herren von Eptingen Besitzer des Dorfes Sissach; diese hatten auch ein Haus in Sissach, sowie einen Burgstal in der Nähe, Bischofstein genannt. Diese Eptinger von Sissach werden oft kurzweg Edle von Sissach genannt, und die hat auch Wurstisen (lies Stumpf) offenbar gemeint. Ein anderes Geschlecht ist das der in Basel vorkommenden Sissacher, deren Name einfach besagt, dass sie von Sissach her in die Stadt eingewandert sind. Das Wappen der Eptinger zeigt einen liegenden Adler.» Auch W. Merz äussert sich in Anlehnung an diese Erklärungen von H. Boos: «Von einer Burg in Sissach ist nichts bekannt; dagegen nannte sich nach dem Dorfe ein Liestaler Bürgergeschlecht, das bald auch nach Rheinfelden, Aarau und Zofingen, zumal aber nach Basel und von hier nach Schaffhausen zog.»

Die Meinung der alten Chronisten, die das Vorhandensein einer Burg und von Edlen des Namens von Sissach mit besonderem Wappen bejahten, wird also von den neuern Geschichtsforschern nicht mehr geteilt. Man hat vielmehr die betreffende Stelle bei Stumpf so ausgelegt, dass man sie auf einen Zweig der Edlen von Eptingen bezog, die Inhaber des Dorfes und des Kirchensatzes waren und die sich daher kurzweg als Eptinger von Sissach nannten, aber das Wappen des Gesamthauses von Eptingen mit spezieller Helmzier führten. Im Anhang von Band IV seiner «Burgen des Sisgaus» führt dann aber Merz noch ein Verzeichnis von «Edelgeschlechtern und Burgstellen, so in deren von Basell Herrschaft gelegen und gesessen synndt» an, das aus dem Codex 640 der Stiftsbibliothek St. Gallen, einem Manuskript Tschudis stammt und in die Zeit von 1535 bis 1545 anzusetzen ist. W. Merz druckt daraus einige Stellen ab mit der Bemerkung, dass Tschudis Angaben gegenüber — er habe sie gewiss nicht aus eigener Wahrnehmung — Vorsicht am Platze sei, soweit der wenig spätere Wurstisen sie nicht kenne. Wir zitieren daraus bloss das Beispiel, das für uns wichtig ist, nämlich: «Sissach die burg bim dorff ennet dem bach ist abgangen. Es ist ouch hie disset dem bach ein höltzy huss gestanden, darin ouch ein edelman gesessen ist, hatt das ein geschlecht di Sissacher, das ander di Eptinger besessen, darnach anno 1486 verkoufften die Eptinger der statt Basel.»

Hier wird also deutlich ausgedrückt, dass in Sissach zwei Edelmannssitze gestanden und dass es sich um sogenannte Holzburgen (feste Holzhäuser als Obergeschosse auf steinernen Grundmauern) gehandelt habe. Und zwar hätte «die Burg bim dorff ennet dem bach» (Ergolz?) dem Geschlecht der Sissacher und diejenige diesseits des Baches, also offenbar im Dorfe selbst gelegen, den Eptingern gehört. W. Merz meint allerdings, diesen Angaben nicht allzu viel Gewicht beilegen zu dürfen, soweit sie Wurstisen in seiner Chronik von 1580 nicht bestätige, was tatsächlich für Sissach der Fall ist. Nun lassen aber gerade unsere Ausgrabungen «uff der Mur» die Notizen Tschudis wieder in einem etwas günstigeren Lichte erscheinen.

Die Lage unserer Burgstelle stimmt mit den Angaben Tschudis im grossen und ganzen überein. Eine Verwechslung mit einer gleichzeitig erwähnten Eptingerburg in Sissach ist nicht gut möglich; auch wird diese ausdrücklich als «disset dem bache» gelegen bezeichnet. Immerhin bleiben einige weitere Unklarheiten, besonders wegen des Ausdruckes «bach» bestehen. Das mittelalterliche Sissach lag zur Hauptsache zu beiden Seiten des sogenannten Sissacher-

* Damit gemeint ist der in Schaffhausen verbürgerte Zweig der Familie «von Sissach».

baches (jetzt Diegterbach) in der Ausdehnung zwischen Kirche und Mühle, Rheinfelderbrücke und Dorfplatz; der Diegterbach floss also mitten durch. Mit dem Ausdrucke «bim dorff ennet dem bach» dürfte jedoch nicht der Diegterbach gemeint sein, sondern vom Standpunkt des Dorfes aus gesehen die an der Dorfperipherie vorbeifliessende Ergolz, jenseits derselben sich eben «uff der Mur» befand. Mit den aus dieser Sachlage sich aufdrängenden Schlüssen, nämlich, dass das Geschlecht der Sissacher oder mindestens ein Zweig derselben ursprünglich doch adeliger Abstammung gewesen sei und eine eigene Burg besessen habe, möchten wir uns trotzdem vorläufig nicht behaften lassen. Vielleicht besteht auch die Möglichkeit einer einfachen Strassenwarte an der Kreuzung der urkundlich erwähnten «alten Strass von Basel nach» und dem Weg über die Rheinfelderbrücke, wo von jeher der Zoll erhoben wurde. Wie eingangs erwähnt, betrachten wir die diesbezüglichen Ausgrabungen noch nicht als abgeschlossen. Da aber an eine Fortsetzung derselben in nächster Zeit kaum zu denken ist, begnügen wir uns einstweilen damit, einfach auf all die eventuell möglichen Zusammenhänge und auf die in Frage kommenden Anhaltspunkte, die sich uns durch die Grabung aufdrängten, hier hingewiesen zu haben.

Bild 4. Sarkophag in der Johanneskapelle des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen. Das Bild zeigt die Deckplatte mit dem Halbrelief des Abtes Berthold von Sissach, zu seinen Füssen das Wappen der von Sissach. Inschrift: Anno Domini MCCCCXXV, pridie nonas aprilis, obiit Dominus Bertholdus de Syssach, abbas monasterii hujus.
Photo Koch, mit frdl. Bewilligung der Museumsdirektion Allerheiligen.

Was nun die genealogischen Verhältnisse des Geschlechtes der von Sissach anbelangt, so findet sich darüber eine einlässliche Zusammenstellung bei W. Merz in seinen «Burgen des Sisgaus». Wir erwähnen hierüber bloss summarisch, dass das Geschlecht am frühesten anno 1278 in Zofingen erwähnt wird, wohin es wohl von Liestal zugezogen ist. Auch in Rheinfelden und Aarau tritt es später auf; vor allem aber in Basel und Schaffhausen. In Schaffhausen soll der letzte männliche Spross des Geschlechts im Jahre 1506, seine Witwe um 1511 verstorben sein. Nach W. Merz lässt sich die Zugehörigkeit zu einem Zweige dieser Städte nicht erweisen für Johannes de Sissacz sacerdos, 1335, Mönch in Interlaken; Bertschin von Sissach, Bauer 1372; Heinrich von Sissach in Zunzgen, 1385 und 1391; Hans Sissacher in Zunzgen, 1447; Anna von Sissach, Priorin des Inselklosters zu Bern, 1446 bis 1462; Ulrich Sissacher, Leutpriester zu Sissach, 1462. Am meisten treten wohl hervor die beiden Brüder Thüring und Berchtold von Sissach, Söhne Rudins von Sissach aus Liestal, die anfänglich Basler waren und sich dann auch in Schaffhausen einbürgerten. Sie waren dort sehr begütert und zählten zu den Vornehmen der Stadt. Thüring war 1392 Mitglied des Rates zu Schaffhausen; er gehörte auch zur Gesellschaft der Herrenstube. Sein Siegel vom 20. Juli 1398 ist erhalten. Sein Bruder Berchtold oder Berthold war zuerst Prior und Statthalter des Abtes Walter in Allerheiligen zu Schaffhausen. Von 1396 bis zu seinem Tode (1425) stand er diesem reichen und angesehenen Kloster als Abt vor. Als solcher emp-

fing er 1418 den Papst Martin V. Er wurde nach seinem Wunsche in der St. Johanneskapelle zu Allerheiligen neben seinem Bruder Thüring beigesetzt, wo sein Sarkophag mit reliefgeschmücktem Deckel noch heute zu sehen ist (Bild 4).

Das W a p p e n der von Sissach ist uns zur Hauptsache überliefert aus dem Siegel Thürings von Sissach von 1398 (Bild 3), dem Sarkophag Abt Berchtolds von Sissach, † 1425, aus der Chronik von Stumpf von 1548, aus D. Bruckners Merkwürdigkeiten von 1757; aus neueren Werken die Darstellung des Wappens bei W. Merz in den «Burgen des Sisgaus» (Bild 2) und im Basler Wappenbuch. Die Farben kennen wir von einer Schaffhauser Wappentafel, die von der dortigen Herrenstube stammt. Der Schild ist geteilt von weiss und rot mit zwei Armen mit geöffneten Händen; die Aermel in verwechselten Tinkturen, die Hände naturfarben. Hierbei fällt auf, dass das Wappen der beiden

Bild 5. Gemeindestempel von Sissach. Fassung Ad. Müller, 1927.

Bild 6. Gemeindestempel von Sissach. Fassung O. Plattner und A. Zehntner, 1945.

erwähnten Schaffhauser Vertreter von der sonst später üblichen Form etwas abweicht, indem dort die Ellbogen der Arme nach auswärts, bei den andern Wappendarstellungen aber nach einwärts gekehrt sind. Es dürfte sich hier wohl um eine Eigentümlichkeit dieser einzelnen Familienzweige handeln, die weiter keine Bedeutung hat. Auf alle Fälle finden wir sonst das Wappen immer mit nach innen gekehrten Ellbogen abgebildet. Die übrigen Verschiedenheiten, wie Ansicht der Hände von innen oder aussen, d. h. mit Darstellung von Handfläche oder Handrücken, sowie die Verzierung der Aermel mit drei und mehr Knöpfen oder «Rollen» sind ebenfalls ohne Belang.

Schlussendlich noch einige Worte über das *Sissacher Dorfwappen.* Es zeigt die gleiche Zeichnung wie das Geschlechtswappen der von Sissach, wird aber in umgekehrten Farben dargestellt. Es scheint also eines vom andern abgeleitet zu sein. Am frühesten ist es bezeugt bei Andreas Ryff, der es in seiner Chronik von 1597 abbildet und auch die Farben angibt. Doch wurde es erst 1918 wieder hervorgeholt und auch amtlich verwendet. In der Zwischenzeit scheint es vergessen worden zu sein; auf alle Fälle war es nicht mehr im Gebrauche. Im Jahre 1922 liess der Bürgerrat von Sissach beim bekannten schweizerischen Heraldiker und Geschichtsforscher Dr. W. Merz in Aarau ein Gutachten über die Berechtigung der Führung dieses Wappens durch die Gemeinde Sissach einholen. W. Merz äusserte sich zu dem Gegenstand folgendermassen: «Der Basler Ratsherr Andreas Ryff gibt in seinem Cirkell der Eidgenossenschaft allerlei Wappen von Städten, Aemtern, Gemeinden, Zünften usw. und darunter auch Sissach, und zwar das Wappen mit den beiden Armen. Da

nun Sissach damals kein Amt war, indem nach der Erwerbung der Herrschaft Farnsburg, wozu die hohe Gerichtsbarkeit in Sissach gehörte, Basel auch dort den Kirchensatz an sich brachte und alles mit der Herrschaft Farnsburg vereinigte, so ist das von Andreas Ryff gegebene Wappen tatsächlich das Wappen des Dorfes bzw. der Gemeinde Sissach, also seit 1597 als solches bezeugt und damit jeder Zweifel über dessen Bestand ausgeschlossen.» Das von Ryff wiedergegebene Gemeindewappen zeigt naturfarbene Hände. In Abweichung hievon werden seit 1918 die Hände in den gleichen Farben wie die dazugehörenden Arme, also rot und weiss bemalt (Bild 5, 6). Diese Darstellung erfolgte deshalb, weil sie heraldisch richtiger und wirkungsvoller ist.

Literatur:

Horand J., Eine unbekannte Burgstelle im Dorf Sissach? SA. Volksstimme, Sissach o. Jahr.
Meininger E., Une chronique suisse inédite du 16-ième siècle (Andreas Ryff). Basel 1892.
Merz W., Die Burgen des Sisgaus. 4 Bände, Aarau 1909—1914.
Suter P., Die Gemeindewappen des Kantons Baselland. Liestal 1952. — Für den Abschnitt «Sissach» konnte die vorliegende Arbeit im Manuskript benützt werden, wofür dem Verfasser bestens gedankt wird.

Zwei Gedichte.

Von *Walter Schaub*, Bottmingen.

Im Näbel.

Es Dimbre ischs der ganzi Tag,
e Näbel lyt um Huus und Hag
und mummelet Bäum und Matten y,
so dick, me haut schier Stryme dry.

I gseh vom Wäg chumm drei, vier Schritt,
was vorne goht, i waiss es nit,
s isch alles still. Bin i ellai?
Am Änd isch wyt und brait kais Bai.

S isch glych, i kenn der Wäg so guet,
bi Tag, bi Nacht, öbs näble tuet;
i waiss, er füert mi nom e Wyl
dört ane, won i will, ans Zyl. —

E jede goht sys Wägs dervo,
johry, johruus, und kain blybt stoh,
und jede waiss au gnau wohi —
und doch sys Schritt im Näbel gsi.

Hoffnig.

Wie feischter au e Nacht mag sy,
es zwitzret gwüs es Stärndli dry,
wo neume dur e Wulkewand
es Wägli findt ins dunkli Land.

Und weer der Himmel ganz verspeert
weer jedim Schyn der Wäg verwehrt,
so glänze d Stärndli obedra
jo doch, so guet e jedes cha.

Au s Gwülch cha nit wies mag und wett,
wills au sy Heer und Maischter hett:
der Wind, er chunnt und jagts dervo,
s muess d Stärndli wider vüre lo.